



VIII. Ausstellung der Arts and Crafts Society, London. Gürtel mit Silberschnalle von Nella Casella

Widerwillen erfaßt, während wir geistig gehoben, in stiller Resignation mit dem Unab-

änderlichen versöhnt sein wollten. Die Versuche, diesen Stand der Dinge zu bessern, auch darin zu der höheren Kultur vergangener Zeiten zurückzukehren, beruhen auf zwei Hauptpunkten: Man will einerseits durch einheitliches Zusammenfassen der Einzelgräber, durch planmäßige Anlage den Eindruck zur Mächtigkeit steigern und andererseits durch möglichst innige Verbindung mit der Natur poetische Stimmungen hervorrufen, oder, was dasselbe ist, dramatische Eindrücke durch lyrische mildern. Ersteres sucht man durch imposante Torbauten, nach Art des Währinger und Frankfurter Friedhofs, durch umfassende Anlagen, wie die Arkadenbauten des Campo Santo in Pisa, oder durch Wiederholung desselben Typus der einzelnen Grabmäler, wie bei chinesischen Friedhöfen, dem Judenfriedhof in Wien, dem protestantischen Friedhof in Rom zu erreichen. Zur Erhöhung der landschaftlichen Schönheit ist es unbedingt nötig, die strenge Abgrenzung der einzelnen Gräber durch Mauern und Gitter zu beseitigen, mehrere Gräber in Gruppen zusammenzufassen, Plananlagen, Blumenparterres mit Gebüsch und zugeschnittenen Hecken abwechseln zu lassen; in jenem wären größere Grabbauten zerstreut anzulegen, während man diese mit Nischen unterbrechen und darin hervorragendere Skulpturen unterbringen könnte. Georg Roemer, Cornils, Graessel und andere beschäftigen sich sehr eingehend mit diesen Fragen und haben zum Teil ganz interessante Lösungen in die Praxis umgesetzt. Am weitesten ist man darin in Hamburg vorgeschritten, doch dabei ins andere Extrem geraten, indem man aus dem Friedhof einen öffentlichen Zierpark machte, in welchem schöne und seltene Rosensorten gezüchtet, die Besitzer der Gräber von deren Pflege aber fast ganz ausgeschlossen wurden. Diese ist übrigens schon durch die weite Entfernung, in welche die Gräberparks von der Stadt verlegt werden müssen, sehr erschwert. Indem man dem Einzelnen die Grabstätte seiner Lieben entzieht, gefährdet man die Pietät, auf welcher der Gräberkultus doch beruht, aufs äußerste und fördert die Gefahr der Profanation. Viel richtiger und rücksichtsvoller ist das von Graessel geschaffene Münchener System, welches für einzelne kleinere Bezirke einen besonderen Gottesacker vorsieht, der leicht zugänglich, der privaten Pflege keine Hindernisse in den Weg setzt und sie nur nach einem einheitlichen Plan leitet. Eingangshallen von mächtiger, weihervoller Stimmung, hehre Kuppelräume empfangen den Eintretenden und leiten ihn von dem lärmenden Getriebe des Alltags hinüber zu



VIII. Ausstellung der Arts and Crafts Society, London. Gehänge mit Bergkristall von James Croman Watt